

Nachruf



Günter Guhr (1924–2016)

Am 13. März 2016 verstarb in seinem 92. Lebensjahr nach langer schwerer Krankheit der Ethnologe und Urgeschichtsforscher Dr. sc. phil. Günter Guhr, langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt-Universität zu Berlin und danach am Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden. Für Lehrende, Forschende und Studierende war Guhr mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten, Erkenntnissen und Anliegen disziplinär und interdisziplinär ein hochgeschätzter Vermittler und Partner, sowohl in methodologischer Hinsicht als auch auf Grund seiner fundierten Kenntnisse außereuropäischer und europäischer subrezenter und rezenter Gesellschaften mit ihrer materiellen und geistigen Kultur und ihren sozialen Verhältnissen. Sein Spezialgebiet waren die Aborigines Australiens und Tasmaniens. Besonders ertragreich waren für Beteiligte stets Diskussionen mit ihm, sowohl individuell als auch in Gremien und bei wissenschaftlichen Veranstaltungen. Studierende und junge Wissenschaftler konnten von ihm hinsichtlich ihrer Problemstellungen und der Vertiefung ihrer Kenntnisse profitieren. Kurzum: Günter Guhr war ein beliebter und gefragter Hochschullehrer, Wissenschaftler und Kollege,

auch noch etliche Jahre über den 1989 erreichten beruflichen Ruhestand hinaus, solange er durch seinen sich verschlechternden Gesundheitszustand noch aktiv sein konnte.

Günter Guhr wurde am 26. Juli 1924 in Breslau in einer Arbeiterfamilie geboren. Von 1930 bis 1938 besuchte er die örtliche Volksschule; danach absolvierte er von 1938 bis 1941 als Lehrling eine Berufsausbildung zum Bautechniker. Bis 1942 hat er eine Tätigkeit als Vermessungs- und Tiefbautechniker bei einer Breslauer Firma auf Baustellen in Schlesien ausgeübt. Schon 1942 wurde er zum Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht eingezogen und war zunächst an der Front gegen die Sowjetunion eingesetzt, wurde dort verwundet, kam nach dem Lazarettaufenthalt 1944 nach Norwegen und geriet dort schließlich bei der Kapitulation Hitlerdeutschlands im Mai 1945 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im März 1946 entlassen wurde. Die Bedingung für Letzteres war, dass er in den westalliierten Besatzungszonen verblieb. Nachdem er aber seine aus Breslau geflüchteten Eltern in Kölleda (Thüringen) ausfindig gemacht hatte, schlug er sich – wie viele Zonengrenzenüberschreiter – illegal über Halle nach Kölleda durch. Sein Wunsch war nun, eine Fachschule zu besuchen, um auf Grundlage seines Bautechnikerberufes Ingenieur zu werden. Dafür bot sich aber keine Möglichkeit. Als Guhr von der Einrichtung von Vorstudienanstalten gehört hatte, bemühte er sich erfolgreich um einen entsprechenden Studienplatz in Berlin, und schon ab Juli 1946 konnte er bis zum Herbst 1947 die Studienreife erlangen. Er wollte dann an der Technischen Universität Berlin-Charlottenburg auf Grundlage seines Berufes ein Ingenieurstudium aufnehmen, doch erkannte die TU das Abitur der Vorstudienanstalt nicht an. Ab September 1947 studierte er dann an der Humboldt-Universität zu Berlin Physik, wechselte aber nach einem Jahr auf Grund seines inzwischen geweckten Interesses für Geschichte, Völkerkunde und frühe Menschheitsgeschichte an die Philosophische Fakultät. 1953 legte er am 1952 neu begründeten Institut für Völkerkunde bei Prof. Dr. Sigrid Westphal-Hellbusch, einer Schülerin des bekannten Ethnographen Richard Thurnwald, das Staatsexamen als Diplom-Völkerkundler mit einer Arbeit über das Thema „Über das Vorkommen von Hacken in Neu Guinea“ ab. Während seiner Studienzeit war er von 1951 bis 1953 Hilfsassistent bei dem Archäologen Dr. Karl-Heinz Otto, der damals noch nebenamtlich an der Humboldt-Universität Berlin für Historiker-Studenten Ur- und Frühgeschichte lehrte. Nach dem Examen wurde Günter Guhr zum 1. September 1953 als wissenschaftlicher Assistent an der neugegründeten Abteilung Ur- und Frühgeschichte am Institut für Allgemeine Geschichte der Humboldt-Universität angestellt; 1954 wurde aus der von Karl-Heinz Otto geleiteten Abteilung das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität. Während des Studiums lernte Günter Guhr seine spätere Ehefrau Sonja Rehdes kennen; die Familie vergrößerte sich dann um zwei Töchter.

Der Institutsleiter Karl-Heinz Otto strebte von Anfang an eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Institut für Völkerkunde an, damals von dem ebenfalls an Kooperation interessierten Agrarethnologen Heinz Kothe geleitet, wobei die Urgeschichte durch Assistent Günter Guhr vertreten war. Ab 1955 hielt dieser mit Seminaren und Übungen eigene Lehrveranstaltungen für die Studierenden der Ur- und Frühgeschichte zu ethnographischen und interdisziplinären ethnographisch-archäologischen Themen und Fragestellungen ab. Diese betrafen wirtschaftliche Sachgebiete, soziale Verhältnisse sowie Erscheinungen der geistigen Kultur und des Kults. Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete und Spezialisierungen waren und wurden geographisch-

ethnographisch Australien, speziell das Zentralgebiet, Melanesien mit Neuguinea und Banks-Island, systematisch die Jagd- und Sammelwirtschaft, Verwandtschaftsverhältnisse, historisch-ethnographische Probleme sowie Geschichtsperiodisierung. Zu diesen Themen und Sachbereichen haben Kollegen und Studierende der Ur- und Frühgeschichte wie der Ethnographie immer viel für ihre eigene Arbeit und für ihre Wissensvertiefung gewonnen. Gerade die Archäologen profitierten von den gut aufbereiteten Angaben, besonders zu den Sozialverhältnissen und zur Lebensweise früher Gesellschaften, die nach archäologischen Quellen der Erforschung weitgehend verschlossen bleiben.

Für seine Dissertation wählte Günter Guhr das Thema „Heirat und Verwandtschaftsformen bei den Aranda in Zentralaustralien (Kritik des sogenannten Aranda-Typs von Radcliffe-Brown)“; die Promotion erfolgte 1960, die Arbeit wurde 1963 gedruckt. Gutachter waren Frederick Rose, der als Australienspezialist seit 1956 am Völkerkunde-Institut der Humboldt-Universität tätig war, und Karl-Heinz Otto. In dieser Arbeit kam Guhr zu dem wichtigen Ergebnis, dass die Heiratsklassengliederung der Aranda eine ganz bestimmte Verwandtschaftsorganisation repräsentiert, in die wirkliche Bluts- sowie fiktive Klassifikations-Verwandte eingeschlossen werden. Die Heiratsklassenorganisation ist somit eine spezielle soziale Organisationsform, die mittels Verwandt„machung“ in der Lage ist, Angehörigen weit voneinander lebender Populationen, die nicht wirklich miteinander verwandt sind, den Verkehr untereinander zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. 1969 erhielt Günter Guhr die *Facultas docendi* für das Fach Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität.

Als Guhr seinen Weg in die Wissenschaft begann, war ein Tabu in der deutschen historischen Wissenschaft gefallen: die Verbreitung und die Nutzung des wissenschaftlichen Werkes von Karl Marx und Friedrich Engels zur Untersuchung historisch-ökonomischer und politisch-gesellschaftlicher Verhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart. Mit der bald nach 1945 beginnenden Publikation zahlreicher Werke von Karl Marx und Friedrich Engels, vor allem mit der Herausgabe ihrer gesammelten Werke ab 1956 im Dietz Verlag Berlin, waren alle Voraussetzungen der Rezeption und Auswertung der allgemeinen historischen Erkenntnisse und der methodischen Prinzipien von Marx und Engels gegeben.

In der deutschen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft war Karl-Heinz Otto nach dem Zweiten Weltkrieg der Erste, der die materialistische Geschichtsauffassung von Karl Marx und Friedrich Engels sowie die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse über den Ablauf der Geschichte der menschlichen Gesellschaft und der Einzelgesellschaften seinen eigenen Untersuchungen und seinen Lehrveranstaltungen zugrunde legte. Daraus resultierte auch das angestrebte interdisziplinäre Zusammenwirken mit der Ethnographie als der zweiten wichtigen Disziplin zur Erforschung von Gesellschaftszuständen und -entwicklungen vor der „Zivilisation“ in den verschiedenen Erdräumen. Guhr gesellte sich als Ethnologe am Institut für Ur- und Frühgeschichte dazu. Er befasste sich von seiner fachlichen Spezialisierung aus mit gesellschaftsgeschichtlichen Fragen, wie sie für viele ethnographisch zu erforschende Gesellschaften der sog. „Dritten Welt“ stehen. Dazu hat er sich immer tiefer mit den im Werk von Karl Marx und Friedrich Engels für die urgeschichtliche und die ethnographische Forschung relevanten theoretischen, methodologischen und konkretgeschichtlichen Aussagen beschäftigt, wie auch der 1954 am selben Institut tätig gewordene Archäologe Heinz Grünert. Die erste Frucht der Zusammenarbeit von Karl Heinz Otto,

Günter Guhr und Heinz Grünert war der im Jahre 1962 in der „Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift“ erschienene Aufsatz „Die Ur- und Frühgeschichtsforschung im Rahmen der Gesellschaftswissenschaften“, dessen Spiritus rector für den Eingeweihten Günter Guhr war. Wiederum von Otto, Guhr und Grünert eingeleitet und erneut mit Günter Guhr als maßgeblich Beteiligten wurde ab 1968 in der „Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift“ eine breitgefächerte, von vielen Historikern, Althistorikern, Archäologen und Ethnographen geführte Diskussion zum Thema „Die Ur- und Frühgeschichtsforschung und das Problem der historischen Periodisierung“ publiziert. Hier ging es um die Kriterien und sachlichen Inhalte der Geschichte und der Gliederung der alten Gesellschaften, darunter auch vieler ethnographisch erforschter Gesellschaften.

Als Redakteur der ab 1960 vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und vom Institut für Völkerkunde und Deutsche Volkskunde der Humboldt-Universität herausgegebenen „Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift“ hatte Günter Guhr an deren Profil und Qualität über viele Jahre maßgeblichen Anteil. Später blieb er der Zeitschrift als Mitglied des Beirats verbunden. Im Jahre 1959 konnte Guhr mit Karl-Heinz Otto an einer archäologisch-sudanhistorischen Erkundungsexpedition in Nubien und in der Butana-Steppe (Republik Sudan) unter der Leitung des Ägyptologen Fritz Hintze teilnehmen.

Nach der Promotion 1960 wurde er am Institut für Ur- und Frühgeschichte wissenschaftlicher Oberassistent und dann 1964 wissenschaftlicher Mitarbeiter. Dazwischen lagen von 1962 bis 1964 Jahre, in denen er als wissenschaftlicher Sekretär des Rektors der Humboldt-Universität, des Mathematikers Schröder, tätig war. Bereits 1960 wurde Guhr Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats für Ethnographie beim damaligen Staatsekretariat für Hochschulwesen. 1964 konnte er am 7. Internationalen Kongress der ethnologischen und anthropologischen Wissenschaften in Moskau teilnehmen.

Seit dieser Zeit beschäftigte er sich schon intensiv mit den Marxschen Auffassungen zu den von diesem definierten Gesellschaftsformationen und mit theoretischen Problemen der Ethnographie, wie sie Marx aufgeworfen und untersucht hat. Daraus entstanden zwei wichtige Arbeiten: Einmal der Aufsatz „Ur- und Frühgeschichte und ökonomische Gesellschaftsformation“ (EAZ 19/2, 1969), zum anderen das Buch „Karl Marx und theoretische Probleme der Ethnographie“ (Berlin 1969). Günter Guhr kam zu dem Schluss, dass die marxistische Methodologie für die Untersuchung der Frühformen der Gesellschaften überhaupt noch nicht ausgeschöpft sei, insbesondere die Dialektik von gesellschaftlicher Produktion, Gesellschaftszuständen und politischem „Überbau“, um für die Geschichtsforschung nutzbar zu werden.

Guhr nahm dann 1973 das Angebot an, zum Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden überzuwechseln. Er führte dort seine historisch-methodologischen Studien fort und widmete sich unter Nutzung der Sammlungsbestände und Archivalien des Völkerkunde-Museums Dresden wieder stärker der eigentlichen ethnographischen Arbeit. Seinen Wohnsitz behielt er in Berlin; er blieb so auch im unmittelbaren Kontakt zu den Berliner Fachinstitutionen und Kollegen.

In Dresden trug Günter Guhr dazu bei, dass sich das Staatliche Museum für Völkerkunde Dresden als Einrichtung der Forschung und Bildung weiter profilierte. Nach dem Wiederaufbau dieses Museums seit 1956 hatte bereits Dr. Siegfried Wolf, der erste Direktor nach dem Krieg, in der musealen Tradition regionale Forschungsfelder initiiert und auch für die Aus- und Weiterbildung der technischen Mitarbeiter in Sammlungen

und Restaurierung gesorgt. Er schied 1972 mit Erreichung der Altersgrenze aus dem Museumsdienst aus.

Ab November 1971 war auf Festlegung des übergeordneten Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR das Staatliche Museum für Völkerkunde Dresden, zugleich Forschungsstelle, wie folgt gegliedert: Bereich Direktion und Verwaltung, Bereich Forschung, Bereich wissenschaftlich-museale Arbeit. Der am 1. 9. 1972 neu zum Direktor des Museums berufene Dr. Peter Neumann konnte aus dem Kreis der in Berlin ausgebildeten Ethnographen weitere wissenschaftliche Mitarbeiter gewinnen, darunter – wie schon erwähnt – Günter Guhr als Leiter der Abteilung Forschung. Dieser war dann maßgeblich an den regelmäßigen Forschungskolloquien zur fachlichen und musealen Weiterbildung der Mitarbeiter beteiligt. 1973 wurde die „Arbeitsgemeinschaft Ethnographie“ bei der Historiker-Gesellschaft der DDR gegründet. Alle Wissenschaftler des Museums wurden Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft, und der Direktor gehörte zum Vorstand. Die zweite Tagung dieser AG Ethnographie wurde 1985 zum Thema „Ethnographie im Museum“ vorwiegend von Günter Guhr vorbereitet. Zu dieser Zeit initiierte und edierte Günter Guhr zusammen mit Peter Neumann auch das repräsentative Buch „Das ethnographische Mosaik. Aus den Sammlungen des Staatlichen des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden“ (1985). In einem historischen Abriss beleuchtete er darin die Entwicklung der Ethnographie in Dresden im Rahmen der Entstehung von Volks- und Völkerkunde als selbständiger Wissenschaft im neuzeitlichen Europa. Das Buch stellte zugleich hervorragende Sammlungsbestände in hochklassigen Fotos als Zeugnisse der Kultur und Lebensweise von Völkern und Stämmen der Welt vor.

Günter Guhr war am Museum für die Betreuung und Bearbeitung der umfangreichen Sammlungen von Kulturgut der Ureinwohner Australiens und Melanesiens zuständig, also für Materialien, mit denen er sich seit seinem Studium beschäftigt hatte. Er praktizierte entsprechenden wissenschaftlichen Austausch. Guhr unterstützte die wissenschaftliche Weiterbildung von Museumsassistenten zur Promotion sowie wissenschaftliche Studien am Museumsgut. Er kümmerte sich besonders auch um die Öffentlichkeitsarbeit durch Ausstellungen, Tagungen, Kolloquien und zugehörige Publikationen. So entstanden die Reihen „Kleine Beiträge aus den Sammlungen des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden“ sowie „Dresdner Tagungsberichte“, neben der regelmäßigen Fortsetzung der traditionsreichen „Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden“ mit in- und ausländischen Autoren. An der Volkshochschule Dresden unterrichtete Günter Guhr über die Ethnographie und Landeskunde Australiens und zu allgemeinen Problemen der Ethnographie.

Wie anregend Günter Guhr war, zeigen die 33 Beiträge zum Band 44 der Publikationsreihe des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, der 1990 als Festschrift zu seinem 65. Geburtstag herausgegeben worden ist. Peter Neumann, der die würdige Einführung zur Festschrift und die Laudatio verfasst hatte, durfte ihr Erscheinen nicht mehr erleben. Die dieser Publikation angefügte Publikationsliste des Jubilars ist eindrucksvoll und zeugt von seinen akribisch und systematisch verfolgten Forschungsgebieten.

Im Jahre 1986 wurde Günter Guhr auf Grund einer Arbeit mit dem Titel „Marx' Engels' Auffassung zu Ethnographie und Urgeschichte“ der akademische Grad eines Dr. sc. phil. vom Wissenschaftlichen Rat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ver-

liehen, was für ihn sicher die Krönung seines Forscherlebens war. Er hielt in den 1970er- und 1980er-Jahren weiter regelmäßig Lehrveranstaltungen am Bereich Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität, auch besucht von den Ethnographie-Studenten, sowie am Bereich Ur- und Frühgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Themen waren weiterhin Allgemeine Ethnographie für Urgeschichtler, Fragen der sozialen Organisation auf ethnographischer Grundlage und Verwandtschaftssysteme, die Jägervölker der Erde, besonders Australiens.

Über die Jahre war Günter Guhr auch gutachterlich tätig, zu Diplomarbeiten und Dissertationen von Ethnographen und Archäologen sowie zu Forschungsprojekten. Namentlich wurde ihm 1991gedankt für Beurteilungen von Forschungsanträgen an den Fonds für Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Wien. Mit Ethnographen der Bundesrepublik Deutschland und weiterer Länder bis hin nach Australien verband ihn Schriftwechsel und Meinungs austausch, namentlich zur Ethnographie Australiens. Er war ein geschätzter Mitarbeiter und Stichwortbearbeiter bei enzyklopädischen Werken, so beim „Handbuch für Wirtschaftsgeschichte“ (Berlin 1981), beim „Lexikon früher Kulturen“ (Leipzig 1984), beim „Lexikon der Humansexuologie“ (Berlin 1991) und beim „Lexikon der Letzten Dinge“ (Augsburg 1993). Im Ruhestand, in den 1990er Jahren hat er seine wissenschaftlichen Themen weiter verfolgt und dazu auch fachliche kollegiale Kontakte aufrecht erhalten sowie neu entstandene gepflegt, so zur Interdisziplinären Arbeitsgruppe Philosophische Grundlagenprobleme der Gesamthochschule Kassel. In einem Aufsatz für eine Publikation in Herausgeberschaft der letzteren Institution hat Guhr unter dem Titel „An der Nabelschnur des Stammes“ die Ansichten von Karl Marx und Friedrich Engels zur Urgeschichte und zur Ethnographie noch einmal zusammengefasst. Er beschäftigte sich auch weiter mit den Problemen der „Militärischen Demokratie“ als Verfassung der fortgeschrittenen und letzten Entwicklungsperiode der „barbarischen“ Gesellschaften „frühgeschichtlicher“ Zeiten.

Am 1. Juli 1989 erreichte Günter Guhr den wohlverdienten Ruhestand, doch war er noch bis zum 31. August 1991 am Völkerkunde-Museum angestellt. Peter Neumann schrieb ihm 1990 in seiner Laudatio zum 65. Geburtstag: „Günter Guhr war mit seinen bemerkenswerten Forschungsergebnissen, die er anschaulich und überzeugend darzulegen versteht, nicht nur ein von seinen Studenten und Mitarbeitern geschätzter Lehrer, sondern bis heute wird seine Meinung zu theoretischen und methodologischen Fragestellungen von Ethnographen und Urgeschichtlern ebenso von Kollegen der Nachbarwissenschaften eingeholt“. Günter Guhr konnte zuhören, kritisch argumentieren und gut begründete Ratschläge geben. Er war ein zutiefst humanistischer Lehrer und Wissenschaftler, der nur durch seine chronische, fortschreitende Krankheit gestoppt werden konnte. Lange wehrte er sich dagegen und nahm auch im Ruhestand an den Problemen und Forschungen von Studenten, Kollegen und Freunden Anteil, wenn sein Rat gesucht wurde.

Publikationen von Günter Guhr

Publikationen bis 1990 sind aufgelistet in *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 44, 1990, 12–17.

G. Guhr, Rezension zu H. Peter, Wesen und Bedeutung des Bumerangs (Wien 1986). EAZ 32, 1991, 186–188.

G. Guhr, Frederick G. G. Rose (1915–1991) zum Gedenken. EAZ 32, 1991, 511–519.

G. Guhr, Veröffentlichungen von Frederick G. G. Rose. EAZ 32, 1991, 520–527.

G. Guhr, Völkerkunde im Völkerkundemuseum. In: V. Harms (Hrsg.), Völkerkundemuseen 1990. Festschrift Helga Rammow. Lübeck: Völkerkundliches Institut 1990, 101–111.

G. Guhr, (Stichworte) Gott (172–173), Gottheit [getötet] (173–175), Initiation (216–217), Königsmord (243–244), Mana (288–289), Tabu (402–403), Todaustragen (415), Tod u. Zeugung (430–431), Totemismus (435–437), Totenhochzeit (446), Witwentötung (505–506). In: W. Beltz (Hrsg.), Lexikon der letzten Dinge. Augsburg: Pattloch Verlag 1993 (Seitenzahlen vorstehend).

G. Guhr, An der Nabelschnur des Stammes. Der Beitrag von Marx zur Urgeschichte und Ethnographie. In: W. Schmied-Kowarzik/D. Stederoth (Hrsg.), Kultur – Theorien. Annäherungen an die Vielschichtigkeit von Begriff und Phänomen der Kultur. Kasseler Philosophische Schriften 29. Kassel: Gesamthochschulbibliothek Kassel 1993, 45–71.

Foto: Eva Winkler, Museum für Völkerkunde Dresden der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Bernhard Gramsch

Wielandstr. 21, 14471 Potsdam

be_gra@web.de

Lydia Icke-Schwalbe

Am Dölzschgraben 19, 01187 Dresden

ickeschwalbe@gmx.de